Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 1 (1816)
Heft: 1

Artikel: Allgemeine und spezielle Ansichten der Löserdürre
Autor: Ruckstuhl, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI.

Allgemeine und spezielle Ansichten der Löserdürre.

Von
Thierarzt Anton Ruckstuhl,
in Langenthal, Kanton Bern.

Es ist dieses eine ansteckende Krankheit, die nur das Rindvieh und zwar von jedem Alter und Geschlecht befällt, auch soll sie nach Pilger und anderen Thierärzten zu jeder Jahrszeit und unter allen Himmelsstrichen vorhanden sein; sie ist somit überall zu Haus, wo die Thiere der Gelegenheitsursache ausgesetzt werden.

Im Jenner 1814 hatte ich Gelegenheit diese Krankheit an zwölf Stücken Vieh von verschiedenem Geschlecht und Alter zu bemerken, jedoch konnte ich sie nur bei einer Kuh vom Ausbruch an bis zum Tode beobachten.

Im Anfang der Krankheit sind die Thiere etwas traurig, die Haare sträuben sich, Hitze und Frost wechseln mit einander ab, der Blick ist etwas matt, die Freßlust vermindert, das Wiederkauen hört auf, der Abgang der Exkremente ist sparsam, einige leiden stark an Verstopfungen, andere aber haben einen starken und übelriechenden Durchfall, bei allen aber bemerkte ich ein eigenes unwillkürliches Kopfschütteln

und Knirschen mit den Zähnen (es scheint mir dieses ein karakteristisches Zeichen der Löserdürre zu sein), zuweilen husten die Thiere, das Athmen ist immer entwas ängstlich, den Kühen vergeht die Milch, den Puls fand ich in der ersten Periode nicht merklich verändert.

Bei obenbemeldeter Kuh wurde das Fieber nach dem vierten Tage deutlicher, Hitze und Frost wechselten schneller und deutlicher, jedoch hielt immer der Frost längere Zeit an, das Thier zitterte am ganzen Körper, besonders an den hintern Extremitäten, der Puls war geschwind, klein und kaum fühlbar, das Athmen beschwerlich, das Thier hängte den Kopf und die Ohren, die Augen waren sehr matt und triefend, die Haare waren ohne Glanz und struppigt, die Entpfindlichkeit gegen äußere Eindrücke sehr erhöht, ein leises Streichen mit der Hand über den Rücken machte, daß sich dies Thier bis fast zur Erde senkte; aus der Nase und dem Maul floß ein zäher Schleim, der Anfangs weißlicht war und nachher gelb und übelriechend wurde. Am siebenten Tage nahmen alle aufgezählten Zufälle an ihrer Heftigkeit zu, das Thier stöhnte, konnte sich nicht mehr auf den Füßen halten, der Puls war geschwinder, kleiner und aussetzend, die Muskeln des Halses zogen sich krampfhaft zusammen, so daß der Hals ganz auf eine Seite gedreht wurde; die Zähne wakelten, die Zunge ward bräunlich und mit Schwämmchen bedeckt. Endlich am achten Tag starb die Kuh ganz ruhig ohne Zuckungen.

Bei der Sektion fand sich folgendes:

Unter der Haut zeigten sich rothe mit Blut unterlaufene Flecken, die Hautmuskeln waren welk und schlaff,

in dem ersten und zweiten Magen fand ich auf der äußern Fläche violette Flecken, das Innere mit verdorbenem Futter, das sehr übelriechend war, angefüllt, die innere Haut war stark entzündet.

Der dritte Magen war wie eine Kugel aufgetrieben, das Aeußere bräunlich und hart anzufühlen, auf der innern Fläche brandig, das darin enthaltene Futter hart und trocken, und zwischen den Blättern kuchenförmig, gleichsam zusammengepreßt; die innere Haut konnte man sehr leicht mit den Fingern lostrennen.

Der vierte Magen wie auch die dünnen Därme fand ich stark entzündet, mit einer übelriechenden gelblichten, jaucheartigen, zähen Flüssigkeit angefüllt.

Die Leber war etwas brandig, die Gallenblase strotzend mit Galle angefüllt, von heller Farbe und dünnerer Consistenz als im natürlichen Zustande, die Milz und Nieren zeigten sich natürlich, die Harnblase und Gebärmutter aber entzündet.

Die Lunge war stark mit Blut angepropft und entzündet, das Herz welk.

Vier Tage nach obiger Sektion, wurden noch eilf Stück Vieh, die die Krankheit in verschiedenen Stadien hatten, abgeschlachtet, fast bei allen zeigten sich nach dem Grad der Krankheit, bemeldete Symptome und organische Veränderungen mehr oder weniger auffallend während der Kranheit und nach dem Tode; aber bei allen war die Zerstörung am meisten auf die Verdauungsorgane beschränkt. Zwei Stücke davon schienen noch ganz gesund zu sein, da sie aber mit den übrigen Kranken in unmittelbarer Berührung standen mußten sie dennoch abgeschafft werden, und auch da fand man die Gallenblase sehr groß und den dritten

Magen vorzüglich krankhaft. Das Gehirn und Rückenmark wie auch die Nerven schienen mir die gehörige Beschaffenheit zu haben.

Diese Krankheit zeigt in ihrer Entwickelung, Verlauf und Leichenbefund große Aehnlichkeit mit dem ansteckenden Nervenfieber der Pferde, scheint mir bei dem Rindvieh dieselbe Krankheit zu sein, nur glaube ich, habe sie bei Pferden einen noch unregelmäßigern Verlauf.

Als Gelegenheitsursache zur ursprünglichen Entstehung dieser Krankheit ist anzusehn: alle lang und anhaltend auf den Körper einwirkende Schädlichkeiten, so z. B. große Strapatzen, anstrengende Märsche, durch bald trockene bald feuchte Gegenden, bei schlechter oder heißer Witterung, schneller Wechsel der Temperatur, bald gutes bald schlechtes Futter und Wasser, vorzüglich wenn die Thiere in großen Heerden zusammen getrieben werden, daß von ihrer Ausdünstung die Luft gleichsam verpestet wird, und doch leben die Thiere oft in solchen Heerden zusamen, ohne daß man oft auffallende Zeichen der Krankheit bemerkt. Den Armeen nachgetriebene Heerden ungarischer und pohlnischer Ochsen scheinen oft völlig gesund, während dem sie die Ansteckung verbreiten, wo sie hinkommen. Jenes erklärt sich aus dem Gesetz der Gewohnheit, dieses aus der hohen Empfänglichkeit für neue Reitze.

Diese Krankheit erfordert zur Verbreitung nicht immer unmittelbare Berührung der an dieser Krankheit leidenden Thiere mit Gesunden. Ich werde hier einen kleinen Beweis anführen.

Die von mir beobachtete Kuh bekam die Krankheit von einem Ueberbleibsel Heu, welches man ihr zu

fressen gab und von welchem vorher ein maroder ungarischer Ochs, den man nicht weiter transportiren konnte, fraß. Dieser Ochs wurde von zwei Bürgern des Dorfs erkauft, geschlachtet, man fand ihn anscheinend vollkommen gesund, nur daß das Fleisch etwas welk, welches auch ohne Nachtheil gegesse wurde, und doch verbeitete er die Seuche. Auch dem einen Käufer wurde seine Kuh von dieser Krankheit befallen.

So ansteckend diese Krankheit ist, so ist doch nicht jedes Stück Vieh für sie empfänglich.

Eine junge Kuh die in einem Stall neben sechs andern stund, die alle an dieser Krankheit litten und von welchen eine, die unmittelbar neben ihr stand, starb, blieb vollkommen gesund ohne Präservativmittel, sich selbst überlassen; nach acht Wochen wurde sie doch auf Befehl des Sanitätsraths geschlachtet und ganz gesund gefunden.

Diese Löserdürre scheint nach meiner Ansicht ein katarhalisches Nervenfieber mit besonderer Unthätigkeit des dritten Magens und der Leber zu sein, welches das, in das Zellgewebe, unter die Haut und in andere Theile getretene Blut deutlich beweißt. Doch leidet in jedem Grad dieser Krankheit und bei allen Thieren der dritte Magen am stärksten und scheint auch der Hauptsitz der Krankheit zu sein.

Warum die Gefahr bei dieser Krankheit so schnell steigt, leite ich daher, weil man wegen der sonderbaren Einrichtung des Magens der Wiederkäuer, nicht sogleich unmittelbar auf den vorzüglich leidenden Theil (den dritten Magen) wirken kann, um ihn in Thätigkeit zu setzen, welches zu einer glücklichen Kur unumgänglich nothwendig zu sein scheint; sobald dieses Organ krankhaft und unthätig ist, so wird auch die Traspiration gehemmt, und vermöge seines Consenses

leidet sowohl das Nerven- als das Reproduktionssystem. Die in den ersten Wegen sich aufhaltenden Speisen gehen in eine fauligte Gährung über, werden scharf, durch diesen Einfluß werden das Nerven- und Gefäßsystem krankhaft affiziert, das harmonische Zusammenwirken hört auf und die nur dadurch mögliche Reaction gegen äußere schädliche Potenzen. Es tritt allgemeine Zerstörung ein und der Körper unterliegt den Gesetzen der toden Materie.

Ferner glaube ich, daß diese Krankheit ein sehr geübtes praktisches Auge erfordert, um bei der Entwickelung des dazu gelegten Keims sogleich erkannt zu werden; somit erreicht sie fast allemal beinahe den Punkt der Unheilbarkeit, ehe ihr entgegen gearbeitet wird.

Da nun die Löserdürre nach meinen Ansichten katarhalisch-nervös mit einem besondern Leiden der Verdauungsorganen ist, so beruht mein Heilplan auf folgenden drei Indicationen. Nemlich:

1. Suche ich die Säfte gegen die Oberfläche des Körpers zu leiten, befördere die Transpiration um dadurch eine gleichförmige Zerteilung des Säftenumlaufs zu bewirken.

2. Erhöhe ich die Thätigkeit des Nervensystems.

3. Trachte ich die Unthätigkeit der Verdauungswerkzeuge zu heben.

Zur Erfüllung der ersten Indication bringe ich das Thier in einen mäßig warmen und trocknen Stall. Wenn die Witterung trocken ist, so wird die Haut mit Seifenwasser vermittelst einer Bürste gewaschen, hernach mit Stroh gerieben, damit sich die Schweislöcher öffnen; wenn keine Diarhoe vorhanden ist, so bringe ich eröffnende Klistire an, und setze auf der linken

Seite in der Nähe des dritten Magens ein künstliches Geschwür durch Einreibung von Spanischefliegensalbe, oder Haarseile, die man mit dieser Salbe bestreicht, schneller wirkt eine Einreibung von gleichen Theilen Terbentingeist und Vitriolöl. Auch kann man sich des ätzenden Salmiakgeistes zur Einreibung äußerlich bedienen. Das Geschwür suche ich lange Zeit in Eiterung zu erhalten.

Hat die Krankheit anfänglich einen entzündlichen Karakter, so sei man, wenn je eine Blutentleerung erfordert würde, äußerst behutsam, damit der Körper nicht in eine direkte Schwäche verfällt, denn bei dieser Krankheit hat man immer mehr reizend als antiphlogistisch zu verfahren.

Innerlich rathe ich nebst obigen Mitteln Hollunderthee mit Brechweinstein an, um dadurch die Ausdünstüng zu befördern und den Motum Peristalticum in Thätigkeit zu setzen.

℞ Flores Sambuc. Manip. ji
in fund. c. aq. font. Mens. ji
Cola et adde Tart. Emet. Drach. ß
DS. Alle drei Stunde ein Drittel zu geben.

Das Thier soll aber während dem Gebrauch dieser Mittel leicht bedeckt werden.

Zur Erhöhung der Nerventhätigkeit rathe ich den Wein, Baldrian, Angelika, Bergwolferlerlei — auch den Salmiakgeist, versüßtes Quecksilber, Opium, als vorzügliche Mittel an.

Wo direkte Schwäche einzutreten droht, Kalmus, Weidenrinde, Cort. aurantiorum in Verbindung mit obigen Mitteln.

Zur Erfüllung der dritten Indication tragen bei, wo nicht Durchfall zu befürchten oder vorhanden ist,

Antimonialia mit Mercurialien, welchen man Brechwurzel beisetzen kann. Wo aber die Kräfte mehr gesunken sind, Wein mit Tart. Emet. oder mit der Brechwurzel.

Stellt sich aber Durchfall ein, so gebe man stärkend anhaltende Mittel, den Kalmus, die Eichen- und Weidenrinde, die Tormentillwurzel, Vitriolsäuren, Brandtwein, Opium, mit Klistiren von Tormentill und Eibischwurzel.

Ferner verhüte man, daß nicht zu viel Vieh im gleichen Stall stehe, lüfte die Ställe öfters aus, mache Räucherungen von Essig oder mit oxidirter Salzsäure, gebe den Thieren leichtes, weiches, nicht schwer zu verdauendes Futter. Zum Saufen Kleien oder Mehltrank.

Wenn die Krankheit gehoben, so verhüte man sorgfältig das Ueberfressen, welches sehr leicht einen Rückfall verursachen kann.